

## **Beschluss des Landrats vom 03.06.2021**

Nr. 944

### **39. Koloniale Vergangenheit Baselbieter Persönlichkeiten: Historische Aufarbeitung notwendig**

2020/339; Protokoll: ps

**Michel Degen** (SVP) führt aus, ausgelöst durch die #Blacklivesmatter-Bewegung würden historische und lokalhistorische Persönlichkeiten kritisch beurteilt. Der Kulturkampf hat nun auch das Dorf erreicht. Jahrzehntlang interessierte sich ausser einigen heimatverbundenen Baselbietern niemand für Johann August Sutter. Dann entstand im letzten Frühling in den USA eine Bewegung, die sich daran machte, Monumente historischer Persönlichkeiten zu stürzen. Die Luzerner Historikerin Rachel Huber war die Frau der Stunde und schrieb General Sutter mit einem 16-seitigen Text in Grund und Boden. Zuerst wurde der Text ausserhalb des Fachblatts, in dem er publiziert worden war, nicht zur Kenntnis genommen. Dann aber wurde das Pamphlet zur Arbeitsgrundlage für subversive Elemente. Kurzerhand wurde das General Sutter-Denkmal in Rünenberg verhüllt. Weitere Agitatoren traten auf den Plan und verteilten im Dorf ein anonymes Flugblatt. Rünenberg wurde zum Schauplatz einer Auseinandersetzung, die nur vordergründig etwas mit Geschichte zu tun hatte. Eigentlich geht es um Ideologien. General Sutter war eine vielschichtige Persönlichkeit. Erfolg und Tragik liegen bei ihm nahe beieinander. Ohne Sutter hätte es 1849 keinen Goldrausch gegeben, die Weltgeschichte wäre vielleicht ganz anders verlaufen. Frau Huber zeichnete ein einseitiges Bild von Sutter, welches seiner Biografie nicht gerecht wird. Neue Fakten legt sie nicht vor. Die Vorwürfe sind allen längst bekannt. Neu ist nur, dass auch alle Baselbieter Aktivitäten von General Sutter unter moralischen Generalverdacht gestellt werden. Sie versucht, ihn zu einer «persona non grata» zu machen. Das Ziel besteht darin, eine neue Deutungshoheit über General Sutter zu erringen. Frau Hubers Text ist die Anklageschrift für einen Prozess, bei dem das Urteil bereits feststeht.

Dies ist nur der Anfang. Weitere Persönlichkeiten dürften folgen. Wehe all jenen Toten, die keine lupenreine Weste haben! Es ist zu bezweifeln, dass mit dem vorliegenden Postulat vorurteilslose Forschung betrieben wird. Die Stossrichtung steht bereits fest: Es geht um ideologische Ziele. Ein weiterer Erkenntnisgewinn ist, wenn überhaupt, nur in einem geringen Mass möglich. Diese Untersuchungen zielen darauf ab, die negativen Aspekte weiter in den Vordergrund zu rücken. Auf den gängigen Internetplattformen und nun auch auf der Homepage von Baselland Tourismus werden die Schattenseiten bereits dargestellt. Ein Rundumschlag, wie im Postulat gefordert, scheint bereits jetzt eine ungeahnte Lawine losgetreten zu haben. Die Forderung würde einen kaum abschätzbaren Aufwand auslösen. Jedoch steht die Geschichte immer im Kontext zur Gegenwart und zu den aktuellen gesellschaftlichen und politischen Verhältnissen. Als gutes Beispiel dazu dient die Tatsache, dass 1987 in Sacramento ein Denkmal für General Sutter errichtet wurde, wofür der Kanton Basel-Landschaft CHF 50'000 bezahlte. Liestal ist sogar eine Städtepartnerschaft mit Sacramento eingegangen. Es steht jedem frei, sich ein eigenes Bild über die Geschichte und ihre Figuren zu machen. Eine weitere Recherche ist nicht Aufgabe des Kantons. Was man tun könnte: Der Schweizer Dramatiker Cäsar von Arx hat über General Sutter ein eindrückliches Theaterstück geschrieben. Das könnte in Rünenberg auf einer Freilichtbühne aufgeführt werden. Auf kindische Aktionen wie Denkmalverhüllungen und politische Skandalisierungsversuche ist Kultur eine passende Antwort. Dazu empfiehlt der Redner ein Glas General Sutter-Kirsch. General Sutter ist und bleibt ein Teil sowohl der Baselbieter Geschichte als auch der Identität. Die SVP-Fraktion lehnt das Postulat ab.

**Jan Kirchmayr** (SP) sagt, die Kolonialisierung von Amerika sei durch den Handel mit indigenen Sklaven und Sklavinnen dominiert worden. Sklaven- und Sklavinnenhandel wurde von vielen betrieben: Von Europäerinnen und Europäern, Afrikanerinnen und Afrikanern, aber auch von eigenen indigenen Gesellschaften. Dabei wurde ein lukratives Geschäftsmodell entwickelt. Johann August Sutter, der das Rünenberger Bürgerrecht besitzt, war besonders skrupellos, weil er mit seiner Privatarmee Kinder aus Dörfern raubte und versklavte. Eine Untersuchung der Universität Luzern kam vor mehr als einem Jahr zu diesen Erkenntnissen. Noch heute wird im Baselbiet und auch anderswo von Sutters Taten nur die Sonnenseite gezeigt. Die Schattenseite, die bedenklich ist und auch gezeigt werden muss, wenn man ein ganzheitliches Bild will, kommt entweder zu kurz oder wird gar nicht erst erwähnt. Das Paper von Rachel Huber überstand einen mehrwöchigen Review-Prozess. Dies zeigt auf, dass es sich um Tatsachen und nicht um erfundene Fakten handelt. Es entsteht der Eindruck, dass Sutter unkritisch verehrt wurde, so auch vom Kanton Basel-Landschaft, was die Mitfinanzierung der Statue in Sacramento zeigt. Nun ist es wichtig, dass man sich serös mit dem Thema auseinandersetzt. Es braucht eine reflektierte Erinnerung an die koloniale Geschichte des Kantons. Es sollen keine Statuen gestürzt oder Sutters Geschichte gelöscht werden – das verurteilt der Redner. Es soll die ganze Geschichte erzählt werden. Die Statue soll allenfalls mit einer Tafel ergänzt und reflektiert werden, wieso in den 1990er Jahren die CHF 50'000 nach Sacramento überwiesen wurden. Es muss aufgezeigt werden, dass Sutter eine vielschichtige Persönlichkeit war. Der Redner begrüsst es, dass der Regierungsrat gemeinsam mit dem Departement für Geschichte der Universität Basel eine sorgfältige Abwägung vornehmen und nicht sofort eine Historikerinnen- und Historikerkommission einsetzen will. Es ist wichtig, dass das Postulat angenommen wird.

**Pascal Ryf** (CVP) äussert, in der Schweiz finde eine historische Aufarbeitung statt. Dies im Unterschied zu Russland betreffend Kommunismus oder in Österreich in Bezug auf den zweiten Weltkrieg. Die Schweiz war diesbezüglich immer sehr stark und vorbildlich (dazu kann nicht nur auf die Bergier-Kommission verwiesen werden) und hat es trotzdem verstanden, stolz zu sein auf das eigene Land. Dazu gehört auch ein kritischer Blick auf die Vergangenheit. Die CVP/glp-Fraktion unterstützt das Postulat. Es soll keine grosse Kommission eingesetzt werden, aber der Vorschlag des Regierungsrats, dass eine Aufarbeitung in Kooperation mit der Universität Basel erfolgen soll, wird begrüsst. Es geht nicht an, dass Statuen gestürzt oder Schulbücher mit gewissen Bildern verboten werden, sondern es braucht eine kritische Auseinandersetzung mit der Vergangenheit. Deshalb ist es sinnvoll, die Vergangenheit der Baselbieter Persönlichkeiten genauer unter die Lupe zu nehmen.

**Andreas Dürr** (FDP) sagt, die FDP-Fraktion habe sicher nichts gegen eine wissenschaftliche Aufarbeitung, wehre sich aber strikt gegen die Bildung von Kommissionen und gegen die Beschäftigung von arbeitssuchenden Historikern. Der Regierungsrat sieht dies in dem Sinne. Im Postulat steht jedoch, es solle eine Kommission gebildet werden, die die koloniale Vergangenheit von Baselbieter Persönlichkeiten – es stellt sich die Frage, was da noch alles kommt, und vielleicht findet man bei Carl Spitteler auch noch eine dunkle Seite – und deren mentalen Kontinuitäten aufarbeitet. Würde dann untersucht, ob wir vielleicht noch eine versteckte mentale kolonialistische Kontinuität haben? Weiter sollen Vorschläge für entsprechende Massnahmen eingebracht werden – das wäre wohl ein Umerziehungslager für uns. Der Wortlaut des Postulats und die Aussagen des Regierungsrats sind nicht identisch. Man kann nicht sagen, das Postulat werde so überwiesen, wie es der Regierungsrat empfindet. Solange im Postulat die Bildung einer Kommission, die mentale Kontinuität und Massnahmen erwähnt sind, kann die FDP-Fraktion dieses nicht überweisen.

Regierungsrätin **Kathrin Schweizer** (SP) sagt, der Regierungsrat sei bereit, das Postulat entgegenzunehmen, aber nicht mit dem Wortlaut, wie er vorliegt. Deshalb wurde das unübliche Verfah-

ren gewählt, trotz Bereitschaft zur Entgegennahme eine Stellungnahme abzugeben, wie das Anliegen umgesetzt werden soll. Der Regierungsrat möchte das Postulat so umsetzen, wie er dies in seiner Stellungnahme festgehalten hat.

**Peter Riebli** (SVP) erwähnt, Andi Dürr habe die Ambivalenz der SVP schön auf den Punkt gebracht. Man stimmt nicht über die Umdeutung des Regierungsrats ab, sondern über die Einsetzung einer Kommission. Das Postulat hat ein berechtigtes Anliegen, Persönlichkeiten in ihrem vollen Spektrum zu betrachten. Die SVP-Fraktion bestreitet, dass es sich dabei um eine Kantonsaufgabe handelt. Wollen Historiker dies tun, ist es ihnen unbenommen. Die Gesellschaft hat sich verändert und ist heute aufgeklärter als früher. Aber Persönlichkeiten aus dem letzten Jahrhundert mit dem heutigen moralischen Massstab zu beurteilen, ist ein Akt moralischer Überheblichkeit. Moral ist nicht universell, sondern an die Zeit gebunden. Was heute als moralisch verwerflich gilt, war es damals nicht oder nicht im gleichen Ausmass. Es tut gut, ab und zu in die Bibel zu blicken. Liest man im Ersten Buch Moses bei der Ankündigung der Sintflut nach, steht unter anderem – nachdem ausgeführt wurde, weshalb die Erde verdorben sei – «Aber Noah fand Gnade vor dem Herrn». Im nächsten Abschnitt steht: «Dies ist die Geschichte von Noahs Geschlecht. Noah war ein frommer Mann und ohne Tadel zu seinen Zeiten.» Heute moralische Standards anzuwenden, die vor Jahrhunderten ganz anders bewertet wurden, ist ein Zeichen der Überheblichkeit. Es braucht keine mit Kantonsgeldern finanzierte Kommission, sondern eine Aufarbeitung durch Historiker, die aber bereits im Gange ist. Die Vergangenheit kann nicht von Tatsachen gesäubert werden, die einem heute nicht mehr passen. Mit den Worten «mit weiteren Persönlichkeiten» wird die Büchse der Pandora geöffnet, und dies ist keine Staatsaufgabe. Die SVP-Fraktion lehnt das Postulat ab, so wie es formuliert ist, ist aber nicht dagegen, dass die Vielschichtigkeit von General Sutter angeschaut wird.

**Marc Schinzel** (FDP) betont, dass das Anliegen des Vorstosses, sich kritisch mit der Geschichte und mit den Quellen auseinanderzusetzen und weder eine Heroisierung noch eine Dämonisierung von Persönlichkeiten zu betreiben, die in der Vergangenheit liegen, wichtig sei. Die Vergangenheit auch der Region spielt in die Gegenwart hinein, und alle müssen ein Interesse an der Auseinandersetzung damit haben. Die im Postulat erhobene Forderung, dass sich eine Historikerkommission damit beschäftigen soll, stört den Redner. Kritisiert man den unkritischen Umgang mit der Geschichte in der Vergangenheit, ist es problematisch, wenn eine Kommission diese aufarbeitet und ein Bericht das autoritative Urteil der Kommission darstellt und verkündet: So ist es. Die Geschichte ist vielschichtig. Es braucht eine kritische, aber auch vollständige, umfassende Auseinandersetzung. Das kann nicht gelingen, wenn man dies einer Historikerkommission übergibt. Der Redner ist froh, dass der Regierungsrat dies so sieht. Es braucht kreative, innovative Ansätze, wie man damit umgehen will, auch als Kanton. Das ist durchaus legitim. Der Kanton ist mitbeteiligt und auch immer wieder Ansprechpartner, beispielsweise wenn es um die Finanzierung von Denkmälern geht. Der Kanton ist gut beraten, sich mit der eigenen Geschichte auseinanderzusetzen. Aus dem Grund wird sich der Redner der Stimme enthalten. Er versteht das Anliegen, jedoch kommt dieses zu autoritär daher. Dahinter sieht der Redner die Juso-Aktivist\*innen, die es dabei bewenden lassen, die Denkmäler zu verhüllen oder zu stürzen. Damit erfolgt auch keine differenzierte Auseinandersetzung. Eine solche muss sichergestellt werden. Es wird einseitig auf die koloniale Vergangenheit Bezug genommen. Man könnte sich auch fragen, ob es nicht Sinn machen würde, sich intensiver mit der Entwicklung der chemischen und pharmazeutischen Industrie in der Region auseinanderzusetzen, die massgebend zur Entwicklung, zum Wohlstand und zu Innovation und Höchststand in Bildung und Forschung in der Region beigetragen hat – anstatt immer nur die Tolggen im Reinheit zu sehen.

**Bálint Csontos** (Grüne) fragt Michel Degen, wen er mit dem Begriff «subversive Elemente» gemeint habe.

**Stephan Ackermann** (Grüne) hat interessiert der bisherigen Diskussion zugehört. Die Fraktion Grüne/EVP unterstützt das Postulat mehrheitlich. Der Redner findet die Aussage von Peter Riebli gewagt, General Sutter mit Noah gleichzustellen. Aber es gibt verschiedene Blickwinkel auf das Ganze. Es gibt einen Kontext, und der ändert sich. Sich dem immer wieder zu stellen, ist wertvoll und wichtig. Der Einwand von Marc Schinzel bezüglich Wohlstand und Chemie ist absolut berechtigt. Überlegt man sich, wie dieser Wohlstand entstanden ist, kommt man früher oder später auf den Dreieckshandel zu sprechen, der eine Grundlage des Wohlstands war. Sind wir schuldig am Dreieckshandel, weil wir in der Region wohnen? Diese Diskussion findet der Redner wertvoll. Das Vorgehen des Regierungsrats, das Postulat entgegenzunehmen, und im Vorfeld klaren Wein einzuschenken über die Deutung und über die Freiheit, die er sich nimmt, begrüsst der Redner. Damit ist klar, worauf man sich einlässt, wenn das Postulat überwiesen wird. In ein paar Jahrhunderten sagt man zur Art und Weise, wie wir heute leben und zum Wohlstand vielleicht auch: Auf welche Kosten haben diese Leute gelebt? Der Wohlstand beruht immer noch auf einer gewissen Ausbeutung anderorts, von Natur und Mensch. Auch damals gab es schon Leute, die wussten, dass General Sutter auch im damaligen Kontext nicht alles sauber gemacht hat. Der Redner empfiehlt, das Postulat zu überweisen.

**Jan Kirchmayr** (SP) dankt für die interessante Diskussion. Der Redner passt seinen Antrag an, in dem Sinne, wie dies von der FDP-Fraktion angeregt wurde. Der zweite Absatz der Stellungnahme der Regierung wird so übernommen. «Der Regierungsrat wird beauftragt, abzuklären, welche Strategien für die Aufarbeitung und Vermittlung der kolonialen Vergangenheit des Kantons gewinnbringend und machbar sind. Namentlich soll auch mit dem Departement Geschichte der Universität Basel Kontakt aufgenommen werden, um eine institutionell abgestützte historische Aufarbeitung zu prüfen.» Der Redner bittet, das Postulat zu unterstützen.

**Marco Agostini** (Grüne) sagt, Peter Riebli habe die moralischen Standards von damals erwähnt. Vielleicht müsste einmal darüber gesprochen werden, wer diese Standards definiert hat: Könige, Kapitalisten, Kirchen etc. Die Bevölkerung konnte nicht gross mitreden und hat massiv darunter gelitten. Dies geht zurück bis zu den Römern. Die Versklavung der Menschen wurde von den Menschen nicht als moralischen Standard betrachtet, sondern als Katastrophe. Der Redner glaubt nicht, dass die moralischen Standards damals anders waren. Jeder Vater, jede Mutter, die ihr Kind verloren haben, litten genau gleich stark. Der Redner ist überzeugt, dass die wirklichen moralischen Standards damals genau gleich waren wie heute.

**Yves Krebs** (glp) wird das Postulat nicht unterstützen. Wenn die Jusos auch nur ein Pflänzchen rund um das General Sutter-Denkmal kaputt gemacht oder das Denkmal beschädigt hätten, dann... Es braucht weder eine Cancel-Culture oder umgekippte Denkmäler, noch eine Verklärung der Geschichte. Es soll eine kritische Auseinandersetzung, eine Einordnung in den historischen Kontext geben, so wie das bei den Reformatoren im Hinblick auf antisemitischen Schriften getan wurde. Trotz alledem geniessen Martin Luther und Erasmus von Rotterdam eine überragende Bedeutung in der Menschheitsgeschichte, so wie auch General Sutter das weiterhin fürs Baselbiet genießt, auch nach Überweisung des Postulats.

**Linard Candreia** (SP) sieht grossen Nachholbedarf, was die lange Debatte aufgezeigt hat. Es ist auch für die Baselbieter Bevölkerung interessant, mitzudiskutieren. Das Postulat ist ein gutes Mittel, um etwas zu prüfen und zu berichten. Der Redner bittet darum, das Postulat zu überweisen.

**Peter Riebli** (SVP) hält fest, dass das Postulat, wie es abgeändert wurde, eine wirkliche Verschlimmbesserung darstelle. Es heisst: «Der Regierungsrat wird beauftragt abzuklären, welche Strategien für die Aufarbeitung und Vermittlung der kolonialen Vergangenheit des Kantons...» Spricht man nun von einer kolonialen Vergangenheit des Kantons? Wird das Postulat so überwiesen, versteht dies der Redner nicht.

**Marc Schinzel** (FDP) begrüsst die Abänderung, würde jedoch Jan Kirchmayr bitten, anstatt «Koloniale Vergangenheit des Kantons» «von Baselbieter Persönlichkeiten» zu schreiben. Somit könnte der Redner zustimmen.

**Jan Kirchmayr** (SP) ist bereit, von der Möglichkeit gemäss § 45 Absatz 5 Dekret zum Landratsgesetz Gebrauch zu machen und das Postulat entsprechend anzupassen.

://: Mit 48:33 Stimmen bei 2 Enthaltungen wird das modifizierte Postulat überwiesen.

---